

IMMANUEL GEMEINDE

IM NIEDEREN FLÄMING

Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Was bedeutet es, ein Jünger Jesu zu sein?

Predigt über Lukasevangelium 14,25-35
12. Sonntag nach Trinitatis 2021



„Es ging aber eine große Menge mit ihm; und er wandte sich um und sprach zu ihnen: Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern und dazu sich selbst, der kann nicht mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein. Denn wer ist unter euch, der einen Turm bauen will und setzt sich nicht zuvor hin und überschlägt die Kosten, ob er genug habe, um es auszuführen, – damit nicht, wenn er den Grund gelegt hat und kann's nicht ausführen, alle, die es sehen, anfangen, über ihn zu spotten, und sagen: Dieser Mensch hat angefangen zu bauen und kann's nicht ausführen? Oder welcher König will sich auf einen Krieg einlassen gegen einen anderen König und setzt sich nicht zuvor hin und hält Rat, ob er mit zehntausend dem begegnen kann, der über ihn kommt mit zwanzigtausend? Wenn nicht, so schickt er eine Gesandtschaft, solange jener noch fern ist, und bittet um Frieden. So auch jeder unter euch, der sich nicht lossagt von allem, was er hat, der kann nicht mein Jünger sein. Das Salz ist etwas Gutes; wenn aber das Salz nicht mehr salzt, womit soll man würzen? Es ist weder für den Acker noch für den Mist zu gebrauchen, sondern man wird's wegwerfen. Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

Lk 14,25-35

Liebe Gemeinde, was war euer erster Gedanke als ihr diesen Text gehört habt? Was habt ihr gedacht, als Jesus zu euch gesagt hat: „*Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern und dazu sich selbst, der kann nicht mein Jünger sein.*“? Wow! Sollte Jesus wirklich gesagt haben...? Der zweite Wow-Moment unseres Textes folgt unmittelbar auf dem Fuß, nur dass er für uns heute weitgehend „unsichtbar“ geworden ist. Wenn wir das Wort „Kreuz“ hören, dann denken wir wohl am ehesten an das Schmuckstück, das jemand trägt, oder das Kreuz auf dem Altar oder auf dem Kirchturm.

Jesu Zuhörer wussten genau, was es bedeutet ein Kreuz zu tragen. Wir dagegen haben es niemals miterlebt oder gesehen. Da trägt einer ein Holzkreuz oder mindestens den oberen Querbalken zu dem Ort, an dem er sterben wird! Jesus wendet sich an eine große Menschenmenge, die mit ihm geht, aber noch nicht zu seinen Jüngern gehört. Es scheint wohl so, dass sich viele mit dem Gedanken trugen, zu Jesu Jüngern zu werden. Ihnen macht er deutlich, was es heißt, ein Jünger oder Schüler des Herrn zu sein. Es ist eine seiner Aussagen, die wir nur schwer akzeptieren können, die uns aufschrecken, ja sogar verstören. Es wie an anderer Stelle, wo Jesus uns dazu auffordert ein Auge auszureißen oder eine Hand abzuhauen. Haben wir Jesus richtig verstanden; hat er das wirklich gerade gesagt?

Wir alle gehören zu den Jüngern Jesu. Wir sind seine Brüder und Schwestern geworden. Viele von uns sind

es schon so lange, dass wir vielleicht gar nicht mehr darüber nachdenken. Umso wichtiger ist es, dass wir darüber nachdenken und uns auch von diesen Worten Jesu nicht abschrecken lassen, sondern genau hinhören, was unser Heiland uns sagen will. Fragen wir uns also heute Morgen gemeinsam: **Was bedeutet es, ein Jünger Jesu zu sein?**

„Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern und dazu sich selbst, der kann nicht mein Jünger sein.“

Wenn wir das hören, dann sind wir verwirrt, vielleicht irritiert. Ja, wenn wir darüber nachdenken, was Jesus hier sagt, dann bringt uns das auf die Palme. Schon mancher hat sich von Jesus abgewandt, weil er sagt: Wie kann Jesus, der Sohn Gottes, der Gott der in der Schrift als „Liebe“ bezeichnet wird, so etwas sagen? Nun, an dieser Stelle ist es hilfreich, wenn wir einen Blick auf den Zusammenhang werfen, auch und zuerst auf das Alte Testament, um zu verstehen, was Jesus uns hier sagen will.

Wenn wir das Wort „hassen“ hören, dann denken wir beinahe automatisch „verabscheuen“, an „Widerwillen“, an „Abneigung“. Doch Jesu Zuhörer, die ja vom Alten Testament herkommen, haben das nicht notwendigerweise gehört. Im Alten Testament gibt es eine Reihe von Versen, die uns dabei helfen, besser zu verstehen, wozu Jesus uns in diesem Leben als Jünger ruft. Das Verb, das Jesus hier verwendet, wird im Alten Testament manchmal mit „hassen“ übersetzt, z. B. wenn es darum geht falsche Götter, Götzen zu

hassen, zu verabscheuen, abzulehnen. Doch manchmal, da, wo im Zusammenhang von der Familie geredet wird, wird dieses Verb, *saneh*, gebraucht und dann bedeutet es nicht „hassen“.

Da ist z. B. die Geschichte Jakobs. Er kommt nach Haran. Dort trifft er auf die jüngere Tochter seines Onkels Laban, Rahel. Er verliebt sich in das Mädchen und ist bereit sieben Jahre für sie zu arbeiten. Weil sein Onkel ihn übers Ohr haut, wird er jedoch mit Lea, der älteren Schwester Rahels, verheiratet. Erst als er sich bereit erklärt, Lea als Frau zu behalten und noch einmal sieben Jahre für Laban zu arbeiten, darf er auch Rahel heiraten. Am Schluss dieser Geschichte (1. Mose 29,31.33) heißt es, dass Jakob Rahel liebt, aber Lea, seine andere Frau, ist *saneh*. Dieses Wort wird nicht mit „hassen“ übersetzt, sondern mit „ungeliebt“!

Hier wird die Beziehung Jakobs zu seinen beiden Frauen beschrieben. Rahel ist sein Liebling, die, die in seinem Leben Vorrang genießt. Lea dagegen ist *saneh*, d. h. sie steht an zweiter Stelle. Seine Liebe zu ihr ist nicht so groß, sie liegt ihm nicht so sehr am Herzen, wie Rahel. Ganz ähnlich ist es an einer Stelle im 5. Buch Mose (21,15ff). Dort geht es um einen Mann, der zwei Frauen hat. Die eine liebt er, die andere ist *saneh*; sie ist „ungeliebt“ oder „weniger geliebt“. Dann trägt Gott ihm auf, dass er die weniger geliebte nicht vernachlässigen darf, weil seine Liebe zu der einen Frau größer ist als die zu der anderen. Das Wort *saneh* bedeutet also auch Prioritäten zu

setzen bei den Gefühlen im Blick auf zwei unterschiedliche Menschen.

Vielleicht fällt es uns jetzt leichter zu verstehen, was Jesus meint, wenn er vom Hass zu Familienmitgliedern spricht. Wir sollen sie nicht verabscheuen oder Abneigung für sie empfinden, auch wenn das manches Mal vielleicht gar nicht so schwer ist. Nein, wir sollen Prioritäten setzen im Hinblick auf unsere Loyalität, unsere Hingabe und unsere Liebe für die Menschen in unserem Leben. Jesus sagt: *„Du willst mein Jünger sein? Du willst mir nachfolgen? Dann muss ich der Erste in deinem Leben, in deinem Herzen und in deinen Gedanken sein. Ich allein habe Anspruch auf dein ganzes Herz, deine Gedanken und deine Seele.“* Ganz ähnlich klingt das alttestamentliche Glaubensbekenntnis, das *Sch^ema* im 5. Buch Mose (6,4f):

„Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“

Die Liebe zu Gott soll jede andere Liebe übersteigen. Zu einer solchen Hingabe und Liebe als seine Jünger hat uns Jesus gerufen, eine Liebe, Hingabe und Loyalität, die größer ist als zu allen anderen, sogar zu unseren engsten Familienmitgliedern.

Es gibt noch ein paar Bibelstellen im AT, die uns helfen das zu verstehen. Im 5. Buch Mose werden die Leviten gelobt (5. Mose 33), die, als ihre eigenen Familien am Götzendienst teilnahmen, den Götzendienst verwarfen und sich dafür sogar gegen ihre eigenen Familien

stellten. Deswegen wird ihnen die Priesterschaft gegeben. Sie hatten ihre Prioritäten in der richtigen Reihenfolge gesetzt. Ihre Hingabe galt zuallererst Gott, selbst wenn das bedeutete die Mitglieder der eigenen Familie zu verwerfen, die Götzendienst praktizierten.

Es gibt einen weiteren Abschnitt im 5. Buch Mose (Kap. 13), wo es darum geht, dass Familienglieder versuchen andere von Gott wegzulocken, ihm Menschen untreu zu machen. Diese Familienmitglieder sollen verworfen werden. Die Israeliten sollen nicht auf sie hören, weil sie versuchen, sie von Gott, der einen Bund mit ihnen geschlossen hat, wegzuführen. Wenn Jesus sagt, dass wir nicht seine Jünger sein können, es sei denn wir hassen unsere Familie und uns selbst, dann geht es genau um solche Dinge. Jesu Jünger zu sein bedeutet zu verstehen, dass er der Herr ist, der in der Taufe einen Bund mit uns geschlossen hat. Jesus sagt: *„Ich bin Jahwe, der treue und gnädige Gott eurer Väter. So wie er sie gerettet hat, so rette ich auch euch.“* Wie das alte Volk Israel jeder Art von Götzendienst fernbleiben sollte, sogar wenn er von Familienmitgliedern ausging, so sollen wir Jesus folgen, wohin uns das auch führen mag. Wie weit geht diese Treue zu Jesus?

„Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.“

So weit geht unsere Loyalität zu Jesus, dass wir ihm sogar in die Kreuzigung folgen! In Schmach, Qualen, Schande und Tod sollen wir ihm folgen. Darum dreht es sich beim Jüngersein, beim Christsein. Das ist die

Hauptsache daran. Doch wer kann das leisten? Sind wir wie der Turmbauer oder König, dass wir diese Kosten überschlagen haben? Wie lautet unsere Rechnung? Nun, keiner von uns kann das. Niemand kann Jesus über alle Dinge fürchten, liebe und vertrauen, denn darauf läuft es doch hinaus, was Jesus uns hier sagt. Jeder von uns hat oft genug andere Dinge oder Personen, die den ersten Platz in seinem Leben eingenommen haben, einnehmen und einnehmen werden. Welche Schlussfolgerung lässt es zu? Keiner von uns kann diese Kosten zahlen. Keiner kann Jesus so nachfolgen, wie er es hier von uns verlangt. Von Natur aus sind wir wie Salz, dass nicht mehr salzen kann.

Doch da ist noch das Kreuz. Wir folgen ihm als Kreuzträger, nicht nur indem wir unser Kreuz auf uns nehmen und ihm nachgehen. Denn auch hier scheitern wir oft genug, weil wir das Kreuz mit seinen Schmerzen und seiner Schande nicht tragen wollen oder es unterwegs abwerfen, weil es uns zu schwer wird. Nein, wir folgen Jesus in seine eigene Kreuzigung. Wir gehen mit ihm zum Kreuz auf Golgatha. Dort sterben wir mit ihm und dann stehen wir wieder mit ihm auf, damit wir alles verlieren, was wir waren; damit wir die Menschen werden, die Gott haben will. So redet der Apostel Paulus:

Gal 2,19f: *„Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.“*

Paulus beschreibt ein Leben als Jünger, ein Leben als Nachfolger Jesu. Es geht eben nicht darum immer besser zu werden; es geht nicht darum wie auf einer Leiter Sprosse für Sprosse zum Himmel emporzuklettern. Es geht auch nicht darum, dass unsere Träume wahr werden, hier erfolgreich zu werden, als Anzeichen für den Segen Gottes, den wir erhalten haben.

Nein, ein Jünger Jesu zu sein bedeutet so sehr und eng mit ihm verbunden zu sein, dass wir mit ihm in die Kreuzigung gehen, um zu sterben. Und dann heißt es auch mit aufzuerstehen zu einem neuen Leben. Dieses neue Leben, das wir haben, als Jünger Jesu, ist ein Leben, in dem Christus sein Leben führt und seine Werke durch uns. Wir führen nicht mehr *unser* Leben nach unseren Vorstellungen und Gedanken. *Christus* führt in und durch uns *sein* Leben. Daher kommt die Kraft, daher kommt die Freude – von ihm. Jesus hat seinen Vater immer an die erste Stelle gesetzt. Er hat sich nicht gescheut den schweren Weg ans Kreuz und durch den Tod auf sich zu nehmen – für dich und mich. Jetzt, da er diesen Weg gegangen ist, nimmt er uns mit. Durch die Taufe sind wir mit ihm verbunden. Im Brief an die Römer schreibt Paulus:

Röm 6,3ff: *„Oder wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit*

ihm verbunden und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein."

Vor unserem Text erzählt Jesus das Gleichnis vom großen Abendmahl. Die geladenen Gäste schlagen die Einladung unter fadenscheinigen Ausreden aus. Doch der Hausherr will dieses Fest. So lädt er alle ein, die auf den Straßen und Gassen zu finden sind: Lahme, Verkrüppelte, Blinde und Arme. Unmittelbar nach unserem Text erzählt Jesus das Gleichnis vom verlorenen Schaf, dem verlorenen Groschen und den beiden verlorenen Söhnen.

In all diesen Gleichnissen schwingt der gleiche Grundton mit. Gott handelt, um die Tafel bei seinem Festmahl zu füllen. Er geht den Verlorenen nach, er bringt die Toten zum Leben. Genau in der Mitte über diese großartigen Texte über die gnädigen Taten Gottes, der Menschen zu sich bringt, die von ihm weggelaufen sind, steht unser Text. Jesus ruft uns zu, dass wir denen ähneln, die arm, lahm, blind, verkrüppelt und verloren sind. Wir haben Gott nichts anzubieten. Wir sind wie diese Gäste. Wir waren von Natur aus Gott gegenüber tot. Tot und verloren, wie wir sind, werden wir in den Tod Christ hineingebracht, damit wir von ihm lebendig gemacht werden können.

Wie das verlorene Schaf, der verlorene Groschen und die beiden Söhne durch die Gnade Gottes heimgebracht werden und ein neues Leben erhalten, so werden wir durch Christus in seinem Tod und seiner Auferstehung getötet und dann lebendig gemacht. Als seine Jünger schauen wir nun auf den Herrn, der in

der Taufe seinen Bund mit uns geschlossen hat. Ihm gilt unsere ganze Liebe. Es ist eine Liebe, die größer als zu allen anderen Menschen, damit wir ihm in seinen Tod folgen, damit wir aus diesem Tod zurück zum Leben gebracht werden. Er bringt und hält uns in sein eigenes Leben. Hier ist er unser Leben und er führt sein Leben durch uns, als seine Nachfolger. So kommen wir zu seinem Festmahl in seinem Reich.

Jesus spricht ein radikales Gebot aus, dass uns leer vor ihm zurücklässt. Dann schenkt er uns seine radikale Gnade, die den Verlorenen nimmt und für Gott sucht. Seine Worte offenbaren unsere Leere. Sein Leben zeigt Gottes radikale Gnade. Gott sucht Menschen, die ihm nicht folgen können. Er findet sie. Er beruft sie. Er rettet sie. Und dann führt er sie in sein Reich. Ich folge Jesus, nicht weil ich die Kosten berechnet habe und nun fest entschlossen bin, sie zu zahlen, sondern weil ich die Kosten berechnet habe und erkannt habe, dass ich dazu niemals in der Lage bin. Diese radikale Forderung lädt mich ein im Glauben zu leben, im Vertrauen. Ich vertraue, dass meine Unfähigkeit der Anlass für seine Gnade und Allmacht ist, so dass das, was bei uns Menschen unmöglich ist, bei ihm, bei Gott möglich wird. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

5. Du hast teuer uns erworben, nicht der Menschen Knecht zu sein! Weil du für uns bist gestorben, sind wir nun gewaschen rein – rein und frei und ganz vollkommen, ähnlich deinem heil’gen Bild. Der hat Gnad um Gnad genommen, wer aus dieser Quell sich füllt.

6. Liebe, zieh uns in dein Sterben; lass mit dir gekreuzigt sein, was dein Reich nicht kann ererben; führ ins Paradies uns ein. Doch wohlan, du wirst nicht säumen, lass uns nur nicht träge sein; meinen wir doch, dass wir träumen, wenn die Freiheit bricht herein.

LG 333,5-6
